

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Wingerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Wingerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 3 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Zeilen gerechnet. Berechnung 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Einladung zum Abonnement.

Am nächsten 1. Oktober blüht die Leipziger Volkszeitung auf zwei volle Jahre ihres Bestehens zurück.

Es war eine schwere und bedeutsame Zeit politischen und wirtschaftlichen Kampfes, in der es galt, die Sache des arbeitenden Volkes und damit die Sache der Freiheit zu verteidigen und zu vertiefen.

Fest und beharrlich, sachgemäß und energisch hat die **Leipziger Volkszeitung,**

gestützt durch das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung, auf dem Plane gestanden, stets bereit, die Sache des ringenden Proletariats mit Energie zu führen. Was auch der Tag immer brachte, ob Umsturz, Seidankurs, Kollercoup oder Wahlentsetzung, politische Unterdrückung oder wirtschaftliche Benachteiligung: jede Schlacht ist angenommen, ist durchgeföhrt worden.

Das Panter, unter dem die Leipziger Volkszeitung stritt, war das der Sozialdemokratie.

Von sicherer Warte aus tritt sie an die Besprechung der Tagesfragen heran. Ihre täglichen Leitartikel behandeln gerichtlich knapp und rasch die politischen Ereignisse, die bedeutendsten sozialen Vorgänge. Eine große Zahl eigener Korrespondenten in allen wichtigen Punkten des In- und Auslandes ermöglichen einen raschen, geordneten und zuverlässigen Nachrichtendienst.

Ueber die so sehr beachtenswerten Vorgänge auf dem wirtschaftlichen Gebiete unterrichtet fortlaufend die **Wirtschaftliche Wochenschau.** Die Verhandlungen des Reichstages und der anderen öffentlichen Körperschaften werden genau und ausführlich wiedergegeben.

Entsprechend aber der Weltanschauung, die in den Sähen unseres Programms niedergelegt ist, hat sich die

Leipziger Volkszeitung

je und je bemüht, alle Seiten unseres Volkslebens in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, nicht nur referierend und kritisierend, sondern entwickelnd und weiterbauend.

Neben den politischen und wirtschaftlichen Vorgängen werden so vornehmlich die Fortschritte der Wissenschaft und Kunst sorgsam verfolgt, um auch den Proletarier, den die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu einem Anhängsel her

Maschine zu verkleinern droht, der Schätze unserer Geisteskultur teilhaftig zu machen. In der Hand seiner Leipziger Volkszeitung vermag er die weiten Gebiete der Wissenschaft mit Nutzen zu betreten, mit ihr, der zuverlässigen Führerin, durchschreitet er die Stätten, die der Kunst geweiht sind.

Für die Unterhaltung nach des Tages schwerer Arbeit sorgt die

Leipziger Volkszeitung

durch die auserwählten Darbietungen ihres Feuilletons.

Meisterwerke der Erzählungskunst werden sowohl in dem täglichen Unterhaltungsteil, als auch in der wöchentlichen Romanbeilage veröffentlicht, daneben eine Fülle von kleinen Erzählungen, von Skizzen und Humoresken. Zur Zeit erscheint das bedeutende, spannungsreiche Werk Meister Spielhagens: Die von Hohenstein im täglichen Feuilleton, in der Romanbeilage eine charakteristische Erzählung Alphonse Daudets: Der Kabob.

Das Leben in der Gemeinde, alle lokalen Vorgänge von Bedeutung werden aufmerksam verfolgt; über die Verhandlungen der Stadtverordneten empfangen die Leser der Leipziger Volkszeitung genaue und zuverlässige Berichte.

Den praktischen Bedürfnissen wird gebient durch regelmäßige Veröffentlichung der Marktpreise, Eisenbahnfahrpläne, Führer durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt, Standesamtsnachrichten, Theaterzettel u. s. f.

Neu eintreffende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. Oktober d. J. gratis; der bisher erschienene Teil der Romanbeilage wird nachgeliefert, und außerdem steht jedem Abonnenten das Recht auf ein

Gratisinserat

von zwei Zeilen im Monat zu.

Es ist die Pflicht jedes Arbeiters, Bürgers und Beamten, aller der Kleinen Leute, die den Kampf ums Dasein führen, Abonnent und Verbreiter der

Leipziger Volkszeitung

zu werden. Sie ist die beste Waffe im Befreiungskampfe des gesamten werktätigen Volkes.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Der Enttäuschungssturm in England.

* Leipzig, 22. September.

Aus London schreibt uns unser L-Mitarbeiter vom 18. September:

England steht augenscheinlich wieder am Vorabend einer jener mächtigen, in ihren Wirkungen unüberwindlichen und in ihren Folgen unberechenbaren nationalen Bewegungen, die schon oft zuvor die leitenden Staatsmänner in ihrem Wirbel mitgerissen und der Nationalpolitik neue Wege und Bahnen angewiesen haben. Das letzte Mal war es in den Jahren 1876—1878, trotz einiger Verschiebenheit hat der letzte hochwogige Enttäuschungssturm mit jenem manche Verantwortlichkeit und auch urfächlichen Zusammenhang. Damals waren es die Scheußlichkeiten der Türken in Bulgarien, deren Einzelheiten ein englischer Zeitungskorrespondent in der Daily News veröffentlichte, die das englische Volk bis in die untersten Schichten aufregten. Es war umsonst, daß der cynische Premier Disraeli diese authentischen Berichte als Kaffeehausgeschwätz verspottete und mit der Macht seines politischen Einflusses die wachsende Springflut zu hemmen suchte; er mußte schließlich dem nationalen Unwillen weichen, und die Generalwahlen von 1880 schwemmten ihn und seine Partei vom Ruder. Mit der türkenfreundlichen Politik, die er, wenn nicht konsequent, doch nach bestem Vermögen als Premier verfolgt hatte, war es auf immer vorbei, so daß heute ein hochtorchistisches Blatt, der Londoner Standard, die bemerkenswerten Worte schreiben kann: „Wir werden in der Verteidigung des ottomanischen Reiches nie mehr einen Schilling ausgeben, nie mehr ein Leben riskieren.“

In dieser Weise hat das Toryblatt nicht immer gesprochen, und hat die konservative Partei nicht immer gehandelt. Wie im einzelnen Menschenleben die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt, so hängt auch im Leben einer Nation das Jetzt mit dem Sonst in engem, urfächlichem Zusammenhang. Es ist nicht nötig, auf den Krinikrieg zurückzugreifen, jenes nationale Verbrechen, das mit Hunderttausenden nutzlos geopferter Menschenleben und Millionen dem Volk entzogenen Geldes das morsche Türkenregiment befestigte: die Mitschuld der englischen Nation an den Scheußlichkeiten in Armenien, in Konstantinopel ist neueren Datums. Sie geht wenige Jahre hinter den Vertrag von San Stefano zurück. In den Jahren 1875 und 1876 waren die Zustände unter der christlichen Bevölkerung des Türkenreiches ungefähr so schlimm wie gerade jetzt. Die europäischen Großmächte waren der Ansicht, daß die Zeit zur Einmischung gekommen sei, und

Seuilleton.

121]

Maßstab verteilten.

Die von Hohenstein.

Noman von Friedrich Spielhagen.

Ich bin dafür, fuhr Herr Kaltebalt fort, nicht eher einzutreten, bis uns die Maßnahmen der Gegner einen Anhalt geben; wir treffen sonst den Unschuldigen mit dem Schuldigen.

In einer Mörderhöhle giebt es keine Unschuldigen! rief Herr Westemeier.

Besonders wenn man jeden, der zufällig nicht unserer Meinung ist, für einen Mörder und Mordbrenner hält, replizierte Herr Kaltebalt.

Diese Aeußerung erregte den heftigsten Unwillen der versammelten Väter. Man schrie über unverantwortlichen Leichtsin, über frevelhaften Indifferentismus, ja, es fehlte nicht viel, so hätte man den tapferen Mann der heimlichen Verbindung mit den „Empörern“ geziehen.

Herr Kaltebalt ließ sich durch den gegen ihn wütenden Sturm nicht aus der Fassung bringen.

Was wollen Sie denn von mir, meine Herren? rief er. Gebärden Sie sich doch gerade, als ob ich einzelner der Ausführung Ihrer Entschlüsse hindernd in den Weg treten könnte. Thun Sie, was Sie nicht lassen mögen, aber bedenken Sie wohl, daß Ihre übertriebene Besorgnis die Gefahr, welche Sie zu vermeiden wünschen, gerade heraufbeschwört, daß Sie durch Gewaltmaßregeln gegen jene machtlosen Schwächer die allgemeine Aufregung nur vermehren

und der ganzen Sache eine Wichtigkeit beilegen werden, welche dieselbe in meinen Augen, und ich glaube in den Augen jedes Mächtigen, gar nicht hat. Dieses Feuer erlischt von selbst, wenn Sie keine Nahrung hinzutragen; tappen Sie aber mit unvorsichtiger, ungeschickter Hand hinein, so sprühen die Funken nach allen Seiten, und Sie werden sich dann allerdings nicht wundern dürfen, wenn Ihre Häuser und Fabrikgebäude in Flammen aufgehen und die Verwüstung Thaten erzeugt, zu welchen der dumpfe Unmut sich niemals versteigen würde.

Sie haben gut reden, rief Herr Westemeier, Sie haben keine Fabriken, die in Flammen aufgehen können.

Es wird nächstens ein Verbrechen sein, wenn man zufälligerweise nicht Fabrikbesitzer ist, sagte Herr Kaltebalt.

Der kaum beschwichtigte Sturm erhob sich von neuem; der Oberbürgermeister läutete wie toll mit seiner silbernen Glocke; wer weiß, zu welchen lächerlichen und schimpflichen Aufritten es noch unter den uneinigen Vätern gekommen sein möchte, wenn nicht in diesem Augenblicke der Ratsdiener Bitter mit schreckensbleichem Gesicht in den Saal gestürzt wäre und dem Oberbürgermeister eine Postkarte in das Ohr gerannt hätte.

Ein banges Schweigen lagerte sich auf einmal über die eben noch so laute Versammlung.

Herr Willbrod Datsch erhob sich und sagte mit einer Stimme, welche die Angst heiser und fast unhörbar machte: Meine Herren, draußen steht der Wirt vom „Grünen Römer“, der wackere Herr Pütz, und bittet um Gehör; er habe Nachrichten aus dem demokratischen Klub von der äußersten Wichtigkeit mitzutheilen. Ich ersuche Sie, meine Herren, diese Nachrichten mit derjenigen Ruhe und Fassung, welche uns ziemt, entgegenzunehmen. Führen Sie den Mann herein, Bitter!

Der joviale Wirt zum „Grünen Römer“, der wackere Herr Pütz, trat alsbald, vom Ratsdiener begleitet, in den Saal und verbeugte sich in ungeschickter Weise vor den Vätern, indem er dabei sein dickes Gesicht zu einem widerwärtigen Grimmen verzog.

Setzen Sie sich, Herr Pütz, leuchte der Oberbürgermeister, und sagen Sie, was Sie uns mitzutheilen haben.

Nicht viel Gutes, Ihr Herren, sagte der joviale Herr Pütz, nachdem er von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch gemacht hatte; die Lage ist aus dem Saal, und Sie werden Ihre liebe Not haben, sie wieder hineinzubringen. In diesem Augenblicke ziehen sie aus allen Thoren zugleich hinaus, an die zwei- bis dreitausend Mann. Dann geht's nach Schloss Rheinfelden, wo der alte General von Hohenstein wohnt, da wollen sie sich Waffen verschaffen und hernach überall rings umher in den Dörfern die Glocken zum Aufruhr läuten. Dann wollen sie mit den Bauern zurückkommen und die Stadt an allen vier Ecken anzünden, daß kein Stein auf dem anderen bleibt, und dann wollen sie alles tot schlagen, was sich ihnen widersetzt; die Weiber wollen sie unter sich verteilen und das Geld. Ja, meine Herren, unser schönes Geld; vor allem wollen sie die Schatzkammer plündern. Es ist ein Graus, meine Herren, mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, was ich alles gehört habe. Es ist ein Graus, sage ich Ihnen.

Der joviale Wirt grinste von neuem, besann sich dann schnell, wie wenig diese Worte zu seinen Worten passe, bekrugte sich und erhob die verschwellenen, zwiinkernden, schlauen Neuglein zur Decke des Saales.

Die Väter blickten einander an. Dies übertraf die schlimmsten Erwartungen. Der Stadtrat Heydtmann u. Comp. rang die Hände und sagte, er sei ein geschlagener Mann. Vergebens, daß Herr Kaltebalt die Unwahrscheinlichkeit eines